

Osterlied

Autor(en): **Böttger, Adolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **3 (1913)**

Heft 12

PDF erstellt am: **17.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-634850>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 12 · 1913

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit „Berner Wochenchronik“
· · · Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werber, Spitalgasse 24, Bern · · ·

22. März

□ □ Osterlied. □ □

Von Adolf Böttger.

Die Glocken läuten das Östern ein
In allen Enden und Länden,
Und fromme Herzen jubeln darein:
Der Lenz ist wieder erstanden.

Es atmet der Wald, die Erde treibt
Und kleidet sich lachend mit Moos,
Und aus den schönen Augen reibt
Den Schlaf sich erwachend die Rose.

Das schaffende Licht, es flammt und kreist
Und sprengt die fesselnde Hülle;
Und über den Wassern schwebt der Geist
Unendlicher Liebesfülle.

Die Madonna von Sementina.

Von Maja Matthey.

3.

„Was ist es, Violetta?“ frug Battista und sah das Mädchen forschend an. —

Sie war jung und schön gewesen als er fortzog. — Nun hatten sich scharfe Linien in ihr Gesichtlein gegraben und von den Wangen war der frische Duft verflogen. —

„Was kann es sein?“ sprach er eindringlich, als er ihre wachsende Verlegenheit gewahrte. —

„Es ist wegen dem Plinio. — Wißt ihr nicht wann er heimkommt?“ Sie senkte verschämt ihre Augenlider zu Boden, ungewiß, ob sie Recht tat, von ihrem Geheimnis zu verfrühter Stunde zu plaudern. —

Battista zuckte zusammen. — Der Kopf sank ihm zwischen die Schultern. —

„Nichts weiß ich — nichts“, stieß er gequält hervor — „gar nichts.“

Die Erregung schüttelte ihn hin und her, bis er sie endlich zu meistern vermochte. —

Das Mädchen blickte auf.

„Nichts?“ stammelte sie zögernd. — „Ihr dürft es mir sagen — ich bin seine Braut.“

Battista lachte heiser auf. —

Violetta wurde ängstlich durch die sonderbare Art des Mannes.

Ein kurzer Kampf entspann sich in ihrer Seele zwischen Furchtsamkeit und der Sehnsucht nach Nachricht über ihren Verlobten.

„Hat er eine andere genommen? Sagt es mir, Battista, bei der Gnade der Madonna, ich kann es ertragen.“

Sie wollte mutig erscheinen und vermochte doch kaum das Zittern ihres Körpers zu verhindern. —

„Heute bleiben wir ungestört“, rief lachend die zurückkehrende Frau. —

Battista blieb stumm und schaute mit hilflosen Augen umher. —

„Warum weinst Du, was ist mit Deinem Schatz, Violetta?“

Marianina schaute verwundert erst ihre Freundin, dann ihren Gatten an.

„Aber Mann, so sprich doch — eine schlimme Wahrheit ist besser, als ein endloser Zug — und Du, Violetta, meine Liebe, Du Flinker, Nadelgewandte, findest einen Ersatz für den Treulosen, ehe der Mais das zweite Mal geschnitten ist. —

Sage ihr nur die Wahrheit — sage es ihr — Du siehst ja aus wie —.“

„Schweig, Weib“, brauste der Unselige auf. „Macht Euer Liebesgeplär unter Euch ab — mich geht es nichts an.“

Ohne Gruß schritt er an den Frauen vorbei ins Freie.

„Er hat mich verraten, Marianina“, schrie das Mädchen laut auf, das sich nicht länger beherrschen konnte.

Die Frau kämpfte zwischen Mitleid und Unwillen. — Sie hatte den Mann fünf Jahre vermisst und mußte nun wegen der Freundin auf ihn warten. —

„Hat er es Dir genau gesagt?“ frug sie endlich. —

„Nicht genau“, jammerte das Mädchen; „als ich nach Plinio frug — wurde er zuerst traurig und verstimmt — dann packte ihn der Born über den Unwürdigen — Du hast es ja selbst gesehen.“